Berner Woche Almanach

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 36

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

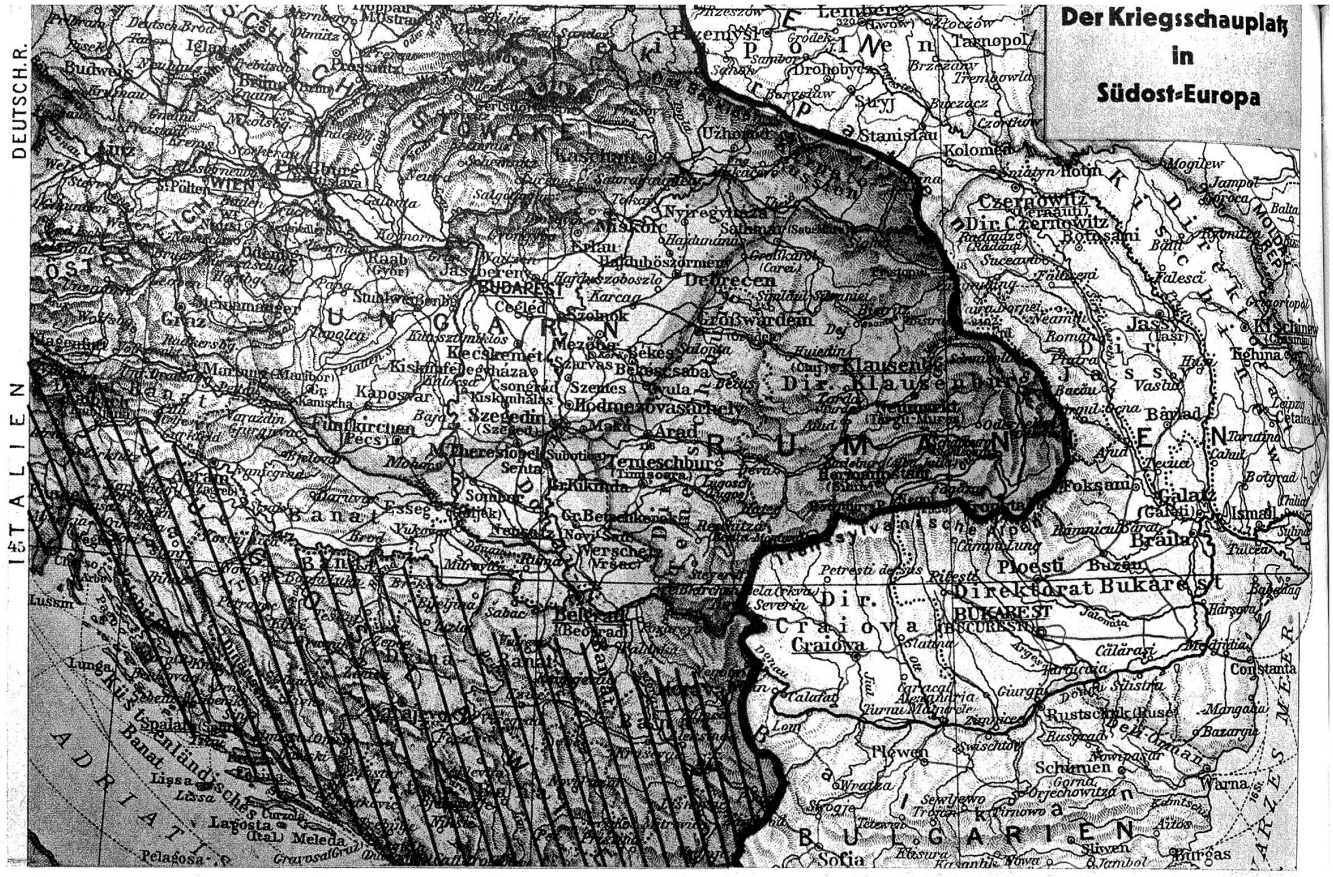
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Lage in Südost-Europa

nachdem Rumänien zu den Alliierten übergetreten ist und Bulgarien aus dem Kriege ausgeschieden ist. Getönte Fläche: Deutschbesetztes Gebiet Schraffierte Fläche: Von den Partisanen mehr oder weniger besetztes Gebiet

BERNER WOCHE Almanach

Damals – im September 1939

5 Jahre trennen uns von der ersten Mobilisation, jenen trüben, schweren Stunden vom 2. September 1939. Und immer noch stehen unsere Feldgrauen auf der Wacht, in Städten, Dörfern, in den Bergen, überall ist der Soldat noch im Felde und schützt seine Heimat. — Die Truppe marschiert. Von vorne ertönt soeben das Kommando: « Anhalten! » Das bedeutet 15 Minuten ausruhen. Auf der rechten Wegseite, am Fusse einer kleinen Böschung, lässt sich gut sitzen und die letzten Brocken von der Zwischenverpflegung werden tief unten im Brotsack erhascht. Die Füsse sind bleiern geworden, noch ist der befohlene Ort lange nicht erreicht. Auch die letzten Zigaretten werden angezündet. « Hans, willst du auch noch eine? » « Ja, danke. » Ein gelbes, zusammengeschrumpftes Päckli, das schon lange in der linken obern Tasche aus Versehen dort aufbewahrt wurde und vielleicht einen kleinen Notvorrat bedeuten sollte, wurde dann, eben weil es leer war, weggeworfen. Zudem wollte ich einmal meine Taschen leeren, das ist doch nur unnötiger Ballast auf unserer Reise. Fort mit den kleinen Papierfetzen, die von einem Notizblock herrühren, den Brosmen und Fäden. Aber halt, hier zwischen den Fingern entdeckte ich plötzlich ein vielfach und schön zusammengelegtes Papier, ein hellbraunes Bögli, das mir durch seine Farbe sofort Gedanken an meine Frau wach ruft. Ich öffne das Papier und blase den Staub fort. Die Buchstaben sind vom vielen Herumtragen und von den Strapazen fast unleserlich geworden. Ja, das ist die schöne zierliche Schrift meiner Frau. Und langsam kann ich ihre Buchstaben, Worte und Sätze wieder lesen, die sie damals . . .

den 5. September 1939 schrieb.

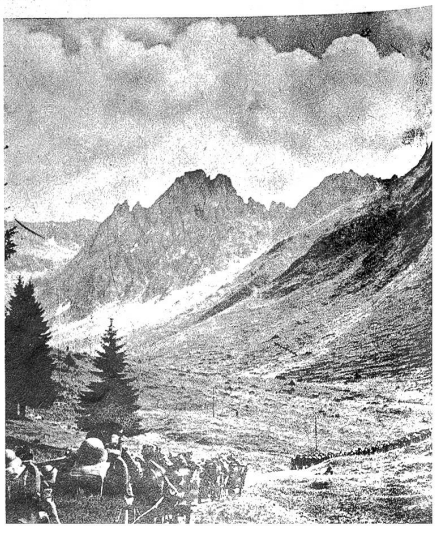
« *Mein liebster Kurt!*

Ich danke Dir vielmals für Deinen ersehnten Brief, der mich etwas aus der bangen Stimmung gehoben hat. Aber weisst Du, es ist einfach schrecklich, hier allein zu Hause zu sitzen, und es sind ja erst drei Tage vergangen, seit Du von mir fort bist. Gott, wie soll das noch herauskommen! Draussen ist es dunkel geworden, und es fängt an zu regnen. Wenn ich nur wüsste, wo ich Dich finden könnte, am liebsten würde ich zu Dir laufen, viele Kilometer weit. Immer suche ich Dich und Du bist ja gar nicht hier. Und wie war es doch, als Du beim Essen, beim Kommissionen machen und beim Spazieren immer an meiner Seite warst. Erst heute weiss ich, wie schön das war und manchmal ist es mir, als sei das ganze Leben bis heute nur ein Traum gewesen. Ja, irgendwo sehe ich Dich stehen oder marschieren in Deinem feldgrauen Anzug, einer unter vielen mit schwarzen Haaren und braunen Augen, mit kräftigen Armen und starken Beinen. Und wenn ich noch an das Gewehr denke, das jetzt Millionen Soldaten schussbereit auf sich tragen, dann läuft es mir kalt durch den ganzen Körper und ich zittere um Dich. Ich habe lange geweint wie ein kleines Kind, als ich nach unserem Abschied auf dem Bahnhof wieder daheim war. Deine Photo habe ich näher auf den Tisch gerückt, als wollte ich Dir sagen: Verlasse mich nicht. Alle die bösen kleineren Streite, die wir beide im Grunde gar nicht so heraufbeschwören wollten, und die nicht böse gemeint waren, haben vielleicht, wer weiss, auch an die Entzündung des grauenhaften Krieges beigetragen. Ich bin manchmal auch unzufrieden gewesen und habe das wahre Glück zu oberflächlich, ja, sogar für selbstverständlich gehalten. Heute, nach ein paar Stunden, da plötzlich alles anders geworden ist, hat mich Reue und Angst überfallen, einfach die Angst um Dich. Aber trotzdem will ich versuchen, tapfer zu bleiben und alles wieder gut zu machen. Ich bete für Dich, und wenn Gott will, dann kommen wir wieder zusammen. Ich sehne mich nach einem baldigen Wiedersehen und verbleibe mit innigsten Grüssen und Küssen:

In Liebe: Deine Martha. »

Der Stundenhalt ist vorbei und weiter marschiert die Truppe in das Dunkel der Nacht. Ungewiss bleibt ihre Zukunft, auch heute noch, wie damals im September 1939.

Ti.



Zensur-Nr. : N/F 1769a - Phot. Tièche